
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48827

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Im Mittelpunkt der Erörterung steht der zentrale Begriff des Verstehens. Hier unterwirft Faber zunächst die normative Hermeneutik, der er sowohl GADAMER als auch HABERMAS zurechnet, einer scharfen Kritik, weil diese die Distanz zwischen der Wirklichkeit der Geschichte und der Wirklichkeit historischen Verstehens ignoriere, mithin einen »zeitlosen Anspruch« (S. 127) erhebe. Faber verlangt demgegenüber für die Geschichtswissenschaft ein »kontrolliertes Verstehen« (S. 143), das er im Wege der von ihm sogenannten historischen Hermeneutik zu erlangen versucht. Sie besteht vor allem in der Anerkennung der Geschichtlichkeit des Verstehens und in seiner »kontrollierten Verfremdung«, im Verzicht auf eine Bewertung der Geschichte und in einer Verbindung von Verstehenstheorie und historisch-kritischer Methode (S. 128). Normative Hermeneutik und kritische Theorie werden damit partiell ausdrücklich anerkannt, aber es ist nicht recht deutlich, worin sich in der Praxis diese historische Hermeneutik wesentlich von der Droysenschen Formel vom »forschenden Verstehen« unterscheidet, die Faber denn auch »unübertrefflich« (S. 138) findet. Die Aussagen des Historikers werden dadurch nicht weniger inexakt im Sinne der modernen Wissenstheorie und Faber unterstreicht selbst die »tentative Geltung« (S. 142) historischer Erklärungen, wobei er richtig auf den neuerdings häufiger betonten hypothetischen Charakter auch der naturwissenschaftlichen Ergebnisse verweist (S. 144f.).

Das Hauptanliegen Fabers wird noch einmal im Nachwort zur dritten Auflage seines Buches deutlich. Bevor er hier einen kurzen Abriß aktueller geschichtstheoretischer Schwerpunkte beginnt, geht er knapp auf die geltend gemachten Einwände gegen seine Kritik an Gadamer und Habermas ein. Er verdeutlicht, daß er von einer »nur . . . relativen Objektivität der [historischen] Aussagen« (S. 224) spreche, beharrt aber darauf, daß die Objektivierung vergangenen Geschehens möglich ist, sofern der Historiker sich von der Geschichte distanziert. Zugleich unterstreicht er noch einmal die »relative Autonomie« (S. 225) der »Erkenntnis« vom »Interesse«, um deretwillen die in der Debatte um die Wertfreiheit historischer Aussagen hervorgehobenen »Risikofaktoren der Historie« (S. 226) in Kauf genommen werden müssen.

Es gehört keine prophetische Gabe zu der Feststellung, daß sich die weitere Diskussion vorwiegend um diese beiden Fragen drehen wird. Der von Faber postulierte Objektivitätscharakter der Geschichte, welcher neben Orientierungshilfen nur »normenneutrales Verwertungswissen« (KOCKA) liefern soll, wird von jenen Historikern bestritten, die die unselige Tradition deutscher Geschichtswissenschaft nicht nur beklagen, sondern nach einer disziplin-immanenten Sicherung gegen einen erneuten Rückfall suchen. Dabei spielt allerdings weniger das von Faber ganz in den Mittelpunkt gestellte Verstehensproblem die entscheidende Rolle, vielmehr werden die hier nur »kursorisch« (S. 222) angesprochenen Theoriebereiche einer »historischen Sozialwissenschaft« im Zentrum der Erörterungen stehen.

Christof DIPPER, Trier

US \$ 14, 95/£ 5,00/fl. 35,00. General Editor: Professor Richard VAUGHAN, Department of History, the University of Hull, Cottingham Road, Hull, HU6 7RX, England.

In einer Zeit, die solchen Unternehmungen wenig günstig ist, hat Professor Richard VAUGHAN in Zusammenarbeit mit der North-Holland Publishing Company zu Amsterdam und beraten von einem internationalen Herausgeber-Gremium (G. ARNALDI – Rom, Chr. N. L. BROOKE – London, J. A. BRUNDAGE – Milwaukee, R. VAN CAE-NEGEM – Gent, P. CLASSEN – Heidelberg, G. FOURNIER – Clermont-Ferrand, J. HEERS – Paris, K. HELLE – Bergen, C. W. HOLLISTER – Santa Barbara/Cal., F. W. N. HUGENHOLTZ – Utrecht, B. LYON – Rhode Island und J. M. WALLACE-HADRILL – Oxford) die Veröffentlichung einer neuen Mittelalter-Quartalsschrift begonnen, die aus drei Gründen Beachtung verdient:

1. Das Journal setzt sich zum Ziel, die »kontinentale« Mittelalterforschung im englischen Sprachraum besser bekannt zu machen. Beiträge werden deshalb nicht nur in englischer, sondern auch französischer und deutscher Sprache veröffentlicht, jeweils mit einer englischen Zusammenfassung. Dies wird der Internationalität der Forschung zugute kommen. Die Aufsätze des vorliegenden Hefts sind indes noch alle in englischer Sprache geschrieben und entstammen amerikanischer Feder: J. A. BRUNDAGE, Concubinage and marriage in medieval canon law, S. 1–17; C. W. HOLLISTER, The Anglo-Norman succession debate of 1126: prelude to Stephen's anarchy, S. 19–41; G. M. SPIEGEL, The cult of Saint Denis and Capetian kingship, S. 43–69; Th. TURLEY, Infallibilists in the curia of Pope John XXII, S. 71–101.

2. Die Zeitschrift wird keine Rezensionen enthalten, deren Nutzen im Verhältnis zu ihrem Umfang (und ihren Kosten) mehr als ein Historiker in Frage gestellt hat. Statt dessen will das Journal in Ergänzung zu der ebenfalls in England (Leeds) erscheinenden International medieval bibliography, die die Zeitschriftenliteratur erfaßt, künftig die Buchproduktion zur Geschichte des europäischen Mittelalters verzeichnen, und zwar in einem originellen, vielversprechenden Verfahren: Zusammengestellt werden Ankündigungen und Anzeigen von Verlagen und Autoren. Die Kürze und vor allem Schnelligkeit dieser Information dürfte vorbildlich sein. Bleibt zu hoffen, daß möglichst viele Verlage und Autoren regelmäßig das Journal beliefern. Vorerst waren es nur englische und der Hausverlag.

3. Das Journal macht der üblichen Anmerkungsweitschweifigkeit der Historiker ein Ende, indem es die Zitierweise der Naturwissenschaftler übernimmt. Grundlage des Anmerkungsapparats ist eine alphabetische Literaturliste am Schluß jeder Abhandlung, auf die im Text und in den anschließend gedruckten Anmerkungen nur mit Namen des Autors oder Herausgebers, Erscheinungsjahr und Seite verwiesen wird, also Stenton 1947: 453.

Diese neue Zeitschrift, deren Konzeption alle Vorzüge des angelsächsischen Pragmatismus vereint, wird sich als nützlich erweisen, sobald der angestrebte Rahmen ausgefüllt ist. Bei der auch äußerlich sichtbaren Qualität der Publikation dürfte dies bald der Fall sein.

Werner PARAVICINI, Paris